

**STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT
UND SEINER UMWELT (SNTU)**

Serie A (Aufsätze)

Band 39

2014

**STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT
(SNTU)**

Serie A (Aufsätze), Band 39

Adressen der Autorinnen und Autoren

- Dr. Beate Kowalski, Emil-Figge-Straße 50, D-44227 Dortmund. GND 114045356
Dr. Christian Münch, Postfach 220, D-71602 Ludwigsburg. GND 128933542
Dr. Günter Röhser, Osloer Straße 78 E, D-53117 Bonn. GND 12374900X
Dr. Mariusz Rosik, ul. Katedralna 13, PL-50-328 Wrocław. GND 136260284
Dr. Ruth Schäfer, Sterna 87, CH-7412 Scharans. GND 129105066
Dr. Rainer Schwindt, Universitätsstraße 1, D-56070 Koblenz. GND 12404204X
Dr. Thomas Söding, Universitätsstraße 150, D-44780 Bochum. GND 12289328X
Dr. Alexander Weihs, Bismarckstraße 10, D-76133 Karlsruhe. GND 12492851X
DDr. Thomas Witulski, Universitätsstraße 25, D-33615 Bielefeld. GND 122205251

GND = Gemeinsame Normdatei (Nummer zur bibliothekarischen AutorInnenidentifikation)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt (SNTU)
Bethlehemstraße 20 E-Mail: sntu@ktu-linz.ac.at
A-4020 Linz Home: <http://www.sntu.at>

Druck: Plöchl Druck-Gesellschaft m.b.H., Werndlstraße 2, A-4240 Freistadt

ISSN 1027-3360

© 2014 SNTU Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
THOMAS SÖDING	
Peter. Eine exegetische Hommage	7
ALEXANDER WEIHS	
Die Intention des Markusevangeliums. Eine Erinnerung an Peter Dschulnigg	15
CHRISTIAN MÜNCH	
Urgestein der Überlieferung!? Gleichnisse als Medien der Jesus-Erinnerung	25
BEATE KOWALSKI	
Das Hohepriesterliche Gebet Jesu (Joh 17)	39
RUTH SCHÄFER	
Die Verheißung an Sara. Ansätze einer Sara-Tradition im Neuen Testament und ihre Grundlage in Gen 18,1-15	59
GÜNTER RÖHSER	
Erwählung und Vorherbestimmung im Epheserbrief	85
MARIUSZ ROSIK	
Klassische griechische Biografie und Evangelium. Die Frage nach der literarischen Gattung	111
RAINER SCHWINDT	
Angekommen in heidnischem Land. Barnabas und Paulus in Lystra (Apg 14,8-20)	135
THOMAS WITULSKI	
Die Gestalt des Abraham als Beleg für die soteriologische Dysfunktionalität des νόμος. Erwägungen zu Struktur und Argumentation von Gal 3,6-14	159

REZENSIONEN

Assel H. / Beyerle S. / Böttrich C. (Ed.), <i>Beyond Biblical Theology (H. Giesen)</i>	207
Aune D. E., <i>Paul, Jesus, Gospel Tradition and Paul in the Context of Jewish and Greco-Roman Antiquity (H. Giesen)</i>	211
Avemarie F., <i>Neues Testament und früh rabbinisches Judentum (F. W. Horn)</i>	216
Becker E.-M. / Runesson A. (Ed.), <i>Mark and Matthew I (H. Giesen)</i>	218
Burns J. P., with C. Newman, <i>Romans (T. Witulski)</i>	221
Cockerill G. L., <i>The Epistle to the Hebrews (B. Repschinski)</i>	222
Crump D., <i>Encountering Jesus, Encountering Scripture (S. Jöris)</i>	224
Doole J. A., <i>What was Mark for Matthew? (M. Hölscher)</i>	227
Frey J. u. a. (Hg.), <i>Die Johannesapokalypse (H. Giesen)</i>	231
Hanges J. C., <i>Paul, Founder of Churches (H. Giesen)</i>	234
Holmén T. (Ed.), <i>Jesus in Continuum (H. Giesen)</i>	238
Horn F. W., <i>Paulus Handbuch (D. Lanzinger)</i>	242
Levy I. C. / Krey P. D. W. / Ryan T., <i>The Letter to the Romans (T. Witulski)</i>	244
Markschies C. / Schröter J. (Hg.), <i>Antike christliche Apokryphen (H. Giesen)</i>	245
Nüssel F. (Hg.), <i>Schriftauslegung (E. D. Schmidt)</i>	247
Rothschild C. K. / Schröter J. (Ed.), <i>The Rise and Expansion of Christianity in the First Three Centuries of the Common Era (F. W. Horn)</i>	252
Schröter J. / Zangenberg J. K. (Hg.), <i>Texte zur Umwelt des NT (V. Burz-Tropper)</i>	256
Walser G. A., <i>Old Testament Quotations in Hebrews (P. A. Davis)</i>	258
Williams T. B., <i>Persecution in 1 Peter (F. W. Horn)</i>	261
Winkel J., <i>Der kommende Mensch (B. Repschinski)</i>	264
Wüstenberg R. K. / Zimmermann J. (Ed.), <i>God speaks to Us (T. Witulski)</i>	264
Zimmermann R. u. a. (Ed.), <i>Moral Language in the New Testament (H. Giesen)</i>	268
Eingegangene Schriften (1. Oktober 2013 – 30. September 2014)	273

Klassische griechische Biografie und Evangelium

Die Frage nach der literarischen Gattung

MARIUSZ ROSIK

Das Interesse an der literarischen Gestalt der Evangelien lässt sich schon früh beobachten. Justin der Märtyrer war nachweislich der erste, der eine Gattungsbestimmung unternahm und dabei die überlieferten Evangelien als ἀπομνημονεύματα („Erinnerungen“; 1 Apol. 66,3) bezeichnete.¹ Diesen Begriff aber hatte bereits Xenophon (ca. 430-355) in seiner Schrift über Sokrates verwendet – in einer Arbeit also, die in gewissem Sinne als das Vorbild der klassischen Biografie gelten kann.² Angesichts einer solchen terminologischen Analogie liegt es nahe, Evangelium und klassische Biographie noch einmal genauer miteinander zu vergleichen. Diese komparatistische Untersuchung zielt mit ihrer Beschreibung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden auf die Frage ab, ob man das Evangelium in literarischer Hinsicht zur Gattung der klassischen Biografie hinzuzählen könne – oder nicht. Im Folgenden soll es zuerst darum gehen, Hauptlinien der griechischen Biografie zu beschreiben, wobei vor allem die Entwicklungsstufen dieser Gattung zu berücksichtigen sind. Sodann richtet sich der Blick auf die Gattung „Evangelium“. Vor diesem Hintergrund wird es dann möglich, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der klassischen Biografie und dem Evangelium aufzuzeigen und so eine eventuelle Zuordnung der Evangelien zur Gattung „Biografie“ vorzunehmen.³

¹ Seine Absicht ist apologetischer Art. Die Leser sollen dem Evangelium eine ähnliche Wertschätzung entgegenbringen wie der hellenistischen biografischen Literatur; vgl. W. S. VORSTER, Gospel Genre, in: *The Anchor Bible Dictionary* 2 (1992) 1077-1079: 1079.

² Vgl. M. LACONI, *Vangeli sinottici e Atti degli Apostoli* (Logos 5), Torino 1994, 76.

³ Versuche, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den klassischen Biografien und den Evangelien aufzuzeigen, gibt es schon seit über einhundert Jahren; vgl. dazu die folgenden Standardwerke: M. HADAS / M. SMITH, *Heroes and Gods. Spiritual Biographies in Antiquity*, New York 1965; S. SCHULZ, *Die Stunde der Botschaft. Einführung in die Theologie der vier Evangelisten*, Hamburg 1967; C. H. TALBERT, *What is a Gospel? The Genre of the Canonical*

1. Die Anfänge der griechischen Biografie

Die Vorliebe der Griechen für die Biografie tritt zuerst im Kontext von anderen literarischen Gattungen zutage, in denen das biografische Element eine untergeordnete Rolle spielt. Das gilt vor allem für den Bereich der griechischen Paideia, die das heldenhafte und ruhmreiche Leben preist. Man rühmte die Taten der Weisen oder der tapferen Krieger und ehrte die Besten und Ersten. So etwa verfährt Phönix gegenüber Achilleus, wenn er ihm von „vernünftigem Rat“, von „tapferem Kampf“ und von der „Sprachkunst“ erzählt (Ilias 9,438-443).

In diesem „vernünftigen Rat“ erkennt man die Philosophie; durch den „tapferen Kampf“ wird die soldatische Kunst befördert; die „Sprachkunst“ wiederum verweist auf die Rhetorik. Damit sind die Ideale der griechischen Paideia benannt. Wer sie in hervorragender Weise verkörperte, konnte auf die Darstellung seiner Taten in einer Biografie hoffen. Wer sich ihnen nur annäherte, jedoch zu einer bekannten Familie gehörte, konnte immerhin die Idealisierung seiner Person erwarten. Mit dem Lob der Taten öffentlicher Personen beschäftigte sich in der Poesie der Rhapsode bzw. der Hofdichter. Bereits Homer und Hesiod waren sich dessen bewusst, dass der Rhapsode durchaus irren oder die Taten seines Herrn hochspielen kann (vgl. Hesiod, Theogonia 22). Dies schließt jedoch sein lebendiges Interesse am historischen Schicksal des Einzelnen nicht aus.⁴

Gospels, Philadelphia 1977; P. L. SHULER, A Genre for the Gospels. The Biographical Character of Matthew, Philadelphia 1982; D. E. AUNE, The New Testament in Its Literary Environment (LEC 8), Philadelphia 1987; D. DORMEYER, Evangelium als literarische und theologische Gattung (EdF 263), Darmstadt 1989; R. A. BURRIDGE, What Are the Gospels? A Comparison with Graeco-Roman Biography, Cambridge 1992; D. DORMEYER, Das Neue Testament im Rahmen der antiken Literaturgeschichte. Eine Einführung (Die Altertumswissenschaft), Darmstadt 1993; M. L. WILLS, The Quest of the Historical Gospel. Mark, John, and the Origins of the Gospel Genre, London 1997; M. WOJCIECHOWSKI, Ewangelie jako biografie, in: RBL 51 (1998) 168-180; D. S. DODSON, Dreams, the Ancient Novels, and the Gospel of Matthew: An Intertextual Study, in: PRSt 29 (2002) 39-52; M. SKIERKOWSKI, Ewangelie jako biografie kerygmaticzne, in: RBL 56 (2003) 175-190; L. ALEXANDER, New Testament Narrative and Ancient Epic, in: E. Steffek / Y. Bourquin (Ed.), Raconter, interpréter, announcer. Parcours de Nouveau Testament (FS D. Marguerat) (Le monde de la Bible 47), Genève 2003, 239-249; E.-M. BECKER (Hg.), Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung (BZNW 129), Berlin 2005; T. SCHMELLER (Hg.), Historiographie und Biographie im Neuen Testament und seiner Umwelt (NTOA/StUNT 69), Göttingen 2009.

⁴ Ein Beispiel liefert etwa der Brauch, den Helden vor dem Kampf noch einmal ausführlich vorzustellen und dabei zugleich zahlreiche biografische Eigenheiten zur Sprache zu bringen; vgl. K. KORUS, Pierwsi biografowie, in: H. Podbielski (Hg.), Literatura Grecji starożytnej. II:

Einen würdigen Platz nahmen in den biografischen Texten der klassischen Autoren neben Herrschern, Königen und Kämpfern (etwa vor Troja) vor allem die Gründer von Städten (mit ihren Auftraggebern) sowie die Sieger bei den olympischen Spielen ein. Die Lebensbeschreibungen der ersteren wurden häufig zum Ausgangspunkt für die Entstehung von Arbeiten historischen Charakters, in denen die Geschichte der Polis zur Darstellung gelangte. Mit der Zeit avancierte dabei die Tugend (*ἀρετή*) zu einem wichtigen Kriterium für die Beurteilung des Individuums. Man lobte die Männer für ihre Gerechtigkeit oder verurteilte ihre schändlichen Taten. Im Verlauf der weiteren Entwicklung biografischer Elemente traten auch emotionale Aspekte hinzu. Gegenstand der Beschreibung waren nicht mehr nur die Taten und Worte, sondern auch die Gefühle der Helden.

Im 6. Jh. v. Chr. wurde es üblich, eine kurze Biografie Homers der Rezitation seiner Werke voranzustellen.⁵ Ein Jahrhundert später kursierte bereits die ausführliche biografische Legende über Homer und Hesiod, die mittlerweile eine ganze Reihe von Elementen der klassischen Biografie enthielt: Datum und Geburtsort, Herkunft, wichtigste Lebensereignisse, Todesumstände.⁶ Diese ersten Beispiele schriftlich fixierter Biografien fanden rasche Verbreitung. Von da an kann man auch über unterschiedliche Typen der frühen griechischen Biografie reden. Einer von ihnen ist die anekdotische Biografie, deren Anliegen Thukydides dem Perikles mit folgenden Worten in den Mund legte:

„[...] das Individuum schätzt man nicht aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer Gruppe, sondern aufgrund des [...] Talents. [...] Das Individuum, das kein Interesse für das Staatsleben zeigt, hält man nicht für passiv, sondern für nutzlos.“⁷

In dieser Perspektive entstand auch das Werk des Ion von Chios (ca. 490-423) mit dem Titel *Ἐπιδημῖαι* (am besten zu übersetzen mit *Anwesenheit an verschiedenen*

Proza historyczna, krasomówstwo, filozofia i nauka, literatura chrześcijańska (*Źródła i monografie* 255), Lublin 2005, 229-240: 229-230.

⁵ So etwa durch die Rhapsodie des Theagenes. Mehr zu diesem Thema bei I. GALLO, *L'origine e lo sviluppo della biografia greca*, in: QUCC 18 (1974) 173-186.

⁶ Legendarische Biografien dieser Art sind auch aus späterer Zeit bekannt: *Homeri vita Herodotea* und *De Homero* von Plutarch. Die Werke der Rhapsodien stehen am Anfang der informativen Biografien. Glaukos von Region ist der Autor des Werkes *Über die alten Dichter und alten Musiker*; Pseudo-Plutarch beschreibt in *De musica* das Leben dreier bekannter Musiker; Diogenes Laertios beschreibt das Leben des Empedokles; Damastes von Sigeion publiziert das Werk *Über die Dichter und Sophisten*; Kallimachos von Kyrene präsentiert in *Die Bilder die literarischen Errungenschaften der klassischen Autoren* sowie die wichtigsten Fakten aus ihren Leben; vgl. KORUS, *Pierwsza biografowie* (Anm. 4) 232.

⁷ Thukydides, *Peloponnesischer Krieg* II, 37.40 [Übersetzung Mariusz Rosik].

Orten), in dem der Autor Gestalten wie Themistokles, Perikles, Aischylos oder Sophokles seine Aufmerksamkeit widmet. Ein Beispiel für die politische Biografie einschließlich des Pamphlets ist die Schrift *Über Themistokles, Thukydides, Perikles* von Stesimbrotos von Thasos (ca. 510-449), die zugleich mit Vorwürfen und boshafte Anmerkungen an die Adresse weiterer, im Titel nicht mehr genannter Athener Persönlichkeiten durchsetzt war. Diese Schrift wurde zu einer wichtigen Quelle für Plutarch (ca. 50-125). Man kann vermuten, dass sie bei aller Polemik doch auch zahlreiche historisch zutreffende Informationen beinhaltet. Das vierte Jahrhundert bringt die Biografie mit apologetischem Charakter hervor. Die ersten Beispiele sind die *Apologie* des Platon (427-347) und die *Apologie des Sokrates* von Xenophon. Beide Werke setzen den Akzent erstmals auch auf ein psychologisches Porträt ihrer Hauptpersonen.⁸

2. Die früheren Biografien

Im klassischen griechischen Roman finden sich immer wieder Erzählungen über historische Personen, deren Biografie auf markante Weise modifiziert oder völlig umgestaltet ist. Der Grund für solche Änderungen, Hinzufügungen, Überspitzungen oder Übertreibungen liegt in der Zielsetzung des jeweiligen Werkes sowie in der Ausrichtung auf dessen Adressaten. Dafür gab es freilich auch Grenzen. Das lässt sich gut an der Beschreibung solcher Geburtsumstände erkennen, die von außergewöhnlichen, das künftige Schicksal der Hauptperson bereits ankündigenden Ereignissen begleitet werden. Hier galt vor allem das als legitim, was sich im Rahmen des Wahrscheinlichen bewegte oder anderen historischen Ereignissen im Leben des Helden entsprach.

Xenophon etwa ließ in seinem Werk *Κύρου Παιδεία* den persischen König Kyros als eine herausragende, edle Gestalt erscheinen. Die Kriterien, durch die er sich in der Auswahl seines Materials bestimmen ließ, gab er dabei folgendermaßen an: Bewunderung für diesen Mann, seinen Stamm, sein Umfeld, seine Ausbildung. Er zögerte auch nicht, Fakten zu ändern und neu erfundene hinzuzufügen. Die fiktiven Ereignisse aus Kindheit und Erwachsenenzeit bildeten den Hintergrund für die Darstel-

⁸ Die literarische Tätigkeit des Xenophon bewirkte auch in dieser Hinsicht einen Fortschritt. Die *Erinnerungen an Sokrates* repräsentieren die Gattung des literarischen Tagebuchs, in der sich der Autor nur für die Persönlichkeit des einzelnen Menschen interessiert; viele Informationen stammen dabei aus persönlichen Kontakten des Autors mit seinem Helden; vgl. KORUS, *Pierwsza biografowie* (Anm. 4) 235.

lung der Tugenden des Kyros als eines ausgezeichneten Herrschers. Es scheint, dass Xenophon mit der Schaffung dieser fiktiven Biographie mehr daran lag, bei seinen Lesern an die Ausbildung eines edelmütigen Charakters zu appellieren, als sie von der realen Tugendhaftigkeit dieses konkreten Herrschers zu überzeugen. Der Autor bediente sich dabei des in der Antike bekannten Grundsatzes *fabula docet*, obwohl es in diesem Falle nicht um ein Märchen, sondern um einen Roman geht.⁹ Durch die Idealisierung der Eigenschaften bzw. der Wesensart des Kyros stellte er ihn als einen Herrscher vor, dessen Taten längst schon legendären Charakter angenommen hatten. In jeder Periode des persischen Tyrannen bildet er das sokratische Streben nach Vollkommenheit ab. Dieses didaktisch-moralische Element prägt das Werk des Xenophon im Ganzen. Vor diesem Hintergrund ist auch die häufige Überspitzung der Charaktere zu sehen, die nur ein Schwarz-Weiß-Bild kennt. Das lässt sich vor allem bei den Reden beobachten, die den Personen in den Mund gelegt sind, oder in den verschiedenen Disputen mit Widersachern. Gerade Reden und Dispute sind literarische Formen, die sowohl in der klassischen biografischen Literatur als auch in den kanonischen Evangelien gern genutzt werden.

Der *Agésilaos* des Xenophon ist ein biografisches Werk, in dem der Autor seinen Freund, einen Spartaner, glorifiziert und dabei alles beiseite lässt, was das Bild des Königs beeinträchtigen könnte. Die militärischen und diplomatischen Erfolge schreibt er den moralischen Vorzügen und der Wesensart des Agésilaos zu. Die wichtigsten ἀρεταί des Herrschers sind: Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Mut, Umsicht und Sorge um die anderen. Solche Tugenden haben eher einen konventionellen als einen individuellen Charakter. Die Hauptperson der Erzählung wird so zum Idol und dadurch zum Modellbild des idealen Herrschers und Führers (*optima regis et ducis imago*). *Agésilaos* entstand kurze Zeit nach dem Tode des Königs und wurde nach dem Vorbild des *Euagoras* von Isokrates konzipiert.¹⁰ *Euagoras* ist ein posthumes Loblied auf den Herrscher von Zypern, den Vater des Nikokles. Alle Taten des Verstorbenen gehen aus seinen Tugenden (ἀρεταί) hervor. Dieses Ideal verschleiert zwar

⁹ Vgl. N. HOLZBERG, *Powieść antyczna. Wprowadzenie*, Kraków 2003, 29-32. Die Literaturwissenschaft ist sich in der Gattungsbestimmung dieses Werkes uneins. Man sah in ihm verschiedene Arten der Erzählung (historisch, politisch, pädagogisch), einen Roman, einen sokratischen Dialog, eine romanhafte oder belletristisch verarbeitete Biografie oder schlicht ein Musterbeispiel für die strukturelle Theorie.

¹⁰ Vgl. R. TURASIEWICZ, *Historiografia: Herodot, Tukidydes, Ksenofont i historycy IV wieku przed Chr.*, in: H. Podbielski (Hg.), *Literatura Grecji starożytnej. II: Proza historyczna, krasomówstwo, filozofia i nauka, literatura chrześcijańska (Źródła i monografie 255)*, Lublin 2005, 11-61: 45.

den historischen Hintergrund oder die Persönlichkeit des Toten, wird aber in der Folge für die Form biografischen Erzählens prägend.¹¹ Zum ersten Mal lässt sich hier der Verzicht auf das gängige Schema Geburt – Lebensereignisse – Tod zugunsten einer Gruppierung des Stoffes nach bestimmten thematischen Motiven beobachten. Eine solche Aufteilung orientiert sich nun an den einzelnen Tugenden der Hauptperson. In den Evangelien sind, wenngleich auf anderer Basis, ganz ähnliche Gliederungskriterien zu erkennen, die derselben Linie bei der Erstellung und der Systematisierung des narrativen Stoffes folgen. Auf diese Weise konstruiert Xenophon auch seine Laudatiobiografie *Agesilaos*. Die übermäßige Betonung der Vorzüge des Königs beraubt das Werk freilich in hohem Maß seiner Qualität als historische Quelle.

Aristoxenos von Tarent (ca. 360-300) gilt als der Begründer der peripatetischen Biografie. Zum ersten Mal verwendete er auch im Titel seines Werkes den Terminus *βίος* und wies damit dezidiert auf das Interesse am Lebenslauf des Helden hin. Plutarch lobte die Schönheit seines Werkes *Βίος ἀνδρῶν*, das leider nur noch fragmentarisch erhalten ist. Durch die Auffindung eines Papyrus aus Oxyrhynchos wurde ein Fragment der Schrift *Βίος Ἐυριπίδου* bekannt, die als Dialog zwischen drei Personen gestaltet ist und mit dem Tod des durch Hunde zerrissenen Euripides endet. Dieser Erzählung gehen andere Anekdoten und Episoden voraus, die weitgehend auf fiktiven Überlieferungen beruhen. Wenig jünger sind die *Βίοι* des Hermippos aus Smyrna (ca. 289-208), die das Leben des Pythagoras, Aristoteles, Gorgias und Isokrates enthalten. Charakteristisch sind bei ihm vor allem die stark rhetorisch überformte Beschreibungen des Todes der Helden.¹² Auch hier greift der Autor neben der literarischen Fiktion auf historische Stoffe zurück. Die *Βίοι φιλοσόφων* des Antigonos von Karystos (ca. 250-197) entwerfen eine Art Philosophiegeschichte, die um das Leben der griechischen „Klugheitsfreunde“ bereichert ist. Ihm gesellt sich das berühmte Werk des Diogenes Laertios (3. Jh.) *Βίοι φιλοσόφων* hinzu, das in zehn Büchern über die Ansichten der Philosophen berichtet. Als Philosophiehistoriker ist Diogenes Laertios ein Sammler und Kompilator. Als Biograf zögert er nicht, auch auf anekdotische und legendarische Stoffe ohne jeden historischen Wert zurückzugreifen.

Der um die Wende vom 3. zum 2. Jh. lebende Satyros aus Kallatis am Schwarzen Meer ist der Autor des Werkes *Βίοι*, das die Biografien von Philosophen, Poeten und Staatsmännern enthält. Heute sind ca. zwanzig Fragmente dieses Werkes bei an-

¹¹ Vgl. R. TURASIEWICZ, *Mówcy attyccy*, in: H. Podbielski (Hg.), *Literatura Grecji starożytnej. II: Proza historyczna, krasomówstwo, filozofia i nauka, literatura chrześcijańska (Źródła i monografie 255)*, Lublin 2005, 165-211: 191.

¹² Für eine genauere Analyse der Helden siehe: K. KUMANIECKI, *De Satyro peripatetico*, Kraków 1929.

deren Poeten erhalten; die kostbarsten Fragmente finden sich in der Biografie des Euripides, die im Jahre 1912 herausgegeben wurde. Sie hat die Form eines Dialogs, enthält aber auch Elemente der Literaturkritik.¹³

Die *Philippika* des um ein Jahrhundert früher lebenden Theopompos (ca. 378-305) sind zur Historiographie zu rechnen und nicht zur Biografie, obwohl der biografische Stoff über „den größten Mann [...], den es jemals in Europa gab“ (Frag. 27), durchaus imposant ist. Die Literaturwissenschaft spricht hier von einer neuen, nämlich der biographischen Strömung der hellenistischen Geschichtsschreibung, die eben durch Theopompos begründet wurde.¹⁴ Sein Werk enthält 58 Bücher, in denen die kaum 24 Lebensjahre des Herrschers (360-336 v. Chr.) beschrieben werden.¹⁵ Im Gegensatz zur idealisierten Biografie lobt Theopompos Philipp für seine guten Eigenschaften, tadelt ihn jedoch zugleich auch für Trunksucht, sexuelle Gier, Tücke und Intrigen. Sichtbar ist er um eine gewisse Balance bei der Beschreibung seines Helden bemüht, was das Werk der heutigen Historiographie und Biografie annähert. Die historische Wahrheit hat Vorrang vor der Verherrlichung der Person.

Anders steht es mit der Biografie Alexanders des Großen. Die Gestalt des Eroberers von Kleinasien, Syrien und Ägypten sowie weiter Gebiete bis hin nach Indien wurde schon zu Lebzeiten zur Legende. Kallisthenes von Olynth (ca. 360-327) begleitete Alexander auf dem Feldzug gegen Persien. In seinem Werk *Ἀλεξάνδρου Πράξεις* suggeriert er, dass in dem unbesiegbaren Heerführer nahezu göttliche Kräfte wirkten. Eine solche Apotheose Alexanders verwundert – vor allem deshalb, weil Kallisthenes 327 v. Chr. aufgrund einer Verschwörung gegen das Leben des Herrschers zum Tode verurteilt wurde. Sein Nachfolger Onesikritos aus Astypalaia (4. Jh. v. Chr.), Steuermann des Flagbootes auf dem Ägäischen Meer, schrieb das Werk *Πῶς Ἀλεξάνδρος ἤχθη* („Über die Erziehung des Alexander“). Er stellte ihn darin als einen philosophisch gebildeten König vor. Diese Schrift trägt alle Kennzeichen des moralisierenden Romans, der auch zahlreiche fantastische Elemente aufzubieten vermag.¹⁶ Nearchos aus Kreta (ca. 360-300) beschrieb die Geschichte seines Freundes Alexander schon kurz nach dessen Tod. Zuerst als Statthalter von Lykien und Pamphylien, später als Oberbefehlshaber der Flotte Alexanders verfügte er dabei

¹³ Vgl. J. MAŃKOWSKI, Satyros, in: A. Świderkówna (Hg.), *Słownik pisarzy antycznych*, Warszawa 1982, 409.

¹⁴ Vgl. W. R. CONNOR, *Theopompus and Fifth-Century Athens*, Cambridge 1968, 13.

¹⁵ Vgl. K. GŁOMBIOWSKI, Theopompos, in: A. Świderkówna (Hg.), *Słownik pisarzy antycznych*, Warszawa 1982, 458.

¹⁶ Vgl. T. S. BROWN, *Onesicritus. A Study in Hellenistic Historiography* (UCPH 39), Berkeley 1949, 6-10.

über beste Kenntnisse der Person Alexanders. Sein Werk *Περίπλους* („Küstenschifffahrt“) hat hauptsächlich geografischen Charakter. Durch große Objektivität zeichnet sich jene Biografie Alexanders aus, die durch den Satrapen und Begründer der ptolemäischen Dynastie, Ptolemaios (367-282), Sohn des Lagos, geschrieben wurde. Dieses Werk, dessen Titel nicht mehr erhalten ist, gründet auf eigenen Erinnerungen und Stabsnotizen. Deshalb ist es weitgehend frei von Phantasie und Rhetorik. Seiner Gattung nach gleicht es mehr einem Militärtagebuch als einer Biografie im eigentlichen Sinne des Wortes. Unbekannt ist auch der Titel eines Werkes des Aristobulos von Kassandreia (ca. 375-301), der nach dem Modell der ionischen Logografen gern zu Anekdoten und Parabeln griff.¹⁷ Biografische Notizen über Alexander erhalten wir auch aus dem Hofstagebuch des Chares von Mytilene (4./3. Jh. v. Chr.), der in zehn Büchern die höfischen Episoden aus dem privaten Leben des Herrschers notierte. *Τὰ κατ' Ἀλεξάνδρου* ist aber im strengen Sinne keine Biografie. Eine Erzählung, die der Biografie nahe steht, sind hingegen die *Ἀλεξάνδρου ἱστορίαι* des Kleitarchos von Alexandrien (4./3. Jh. v. Chr.). Er kannte den Herrscher zwar nicht persönlich, baute jedoch auf den Werken seiner Vorgänger auf. Der historische Bericht wechselt immere wieder mit rhetorischen Passagen ab, wodurch das Werk spürbar an Objektivität verliert.

Hieronymus von Kardia (ca. 360-272) wurde zum Historiker der Diadochen. In seinem Werk *Αἱ περί διαδόχων Ἱστορίαι* lieferte er eine unvoreingenommene Beschreibung der Ereignisse, wobei er alle die später so beliebten poetischen Ausschmückungen weitgehend vermied. Duris von Samos (ca. 340-270), ein Schüler des Hieronymus, widmete sein Werk dem Diadochen Agathokles. Dass er darin Geschichte und Mythologie kaum auseinanderzuhalten vermochte, wirkte sich nachteilig auf die Objektivität der berichteten Ereignisse aus.¹⁸

3. Die späteren Biografien

Das Leben des Äsop (*Βίος τοῦ Ἀισοπού*) eines anonymen Autors, das in das 1. Jh. n. Chr. zu datieren ist, zeichnet sich durch eine dreiteilige Struktur aus. Es schildert zuerst das richtige Verhalten der Titelperson, danach das nicht richtige Verhalten und endlich den Tod des Äsop selbst. Der Wert dieser narrativen Biografie liegt in

¹⁷ Vgl. R. TURASIEWICZ, *Historiografia hellenistyczna*, in: H. Podbielski (Hg.), *Literatura Grecji starożytnej. II: Proza historyczna, krasomówstwo, filozofia i nauka, literatura chrześcijańska* (Źródła i monografie 255), Lublin 2005, 63-87: 63-65.

¹⁸ Vgl. TURASIEWICZ, *Historiografia hellenistyczna* (Anm. 17) 66-68.

ihren kurzen Episoden, die den Stil des ganzen Werkes deutlich verlebendigen. Ein wenig später entstand das Leben des Alexander (*Βίος καὶ πράξεις τοῦ Ἀλεξάνδρου*) von Pseudo-Kallisthenes (1. Jh. n. Chr.). Der größte der griechischen Herrscher wird nicht nur aufgrund seines Führertalentes besungen, sondern auch seiner Fähigkeit wegen, sich in den verschiedenen Abenteuern einer fremden Welt zurechtzufinden.

Philo, ein Jude aus Alexandria (ca. 25 v. Chr. bis 50 n. Chr.), unternahm den Versuch, mit seinen Schriften die jüdische Religion gegenüber der hellenistischen Bildungswelt zu erklären.¹⁹ Er selbst stammte aus einer aristokratischen, priesterlichen Familie. Sein Bruder Alexander war ein Alabarch in Alexandria, sein Neffe (Sohn des Alexander) heiratete Berenike, die Tochter Agrippas I. Philo gehörte dem hellenistischen Judentum an; die griechische Sprache war seine Muttersprache; das Alte Testament las er in der Übersetzung der Septuaginta. Vermutlich konnte er kein Hebräisch. In seinen Schriften vermochte er mit Kenntnissen aus Komödie, Dramatik und Philosophie (besonders aus Platon, Aristoteles und den Stoikern) zu glänzen. Im Jahre 40 n. Chr. stand er an der Spitze einer Gesandtschaft nach Rom, die Caligula um die Rücknahme seiner antijüdischen Dekrete ersuchen sollte. In seiner allegorischen Exegese der jüdischen Heiligen Schriften greift Philon auf die von Platon und den Stoikern geschaffenen Interpretationsregeln zurück. Die Gestalten, Traditionen, Erzählungen und Ereignisse aus der Geschichte Israels nehmen bei ihm immer wieder Züge der genealogischen griechischen Mythen an. In seinem Werk *De vita Moysis* ähnelt Mose geradz zu einem griechischen „Gottesmann“ (*θεῖος ἀνὴρ*).²⁰ Das Besondere der Schriften Philos aber liegt in einer ausgesprochen sensiblen Wahrnehmung des Konfliktes zwischen jüdischer und hellenistischer Tradition. Obwohl Philo mit ganzem Herzen den jüdischen Monotheismus verfocht, wurzeln sein Denken und seine Kultur in der griechischen Philosophie. Seine Exegesen unternehmen den Versuch, jüdische Glaubensüberlieferungen in griechischen Kategorien zu beschreiben.²¹ Die griechischen Philosophen sieht er durch denselben Gott inspiriert

¹⁹ Als C. D. Moldenhawer den Katalog der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen anlegte, zögerte er nicht, die Werke des Philo als ersten Band unter die *Patres Graeci* einzuordnen. Dabei ließ er sich von dem Verständnis des Alten Testaments bei Philo und den frühen alexandrinischen Vätern leiten; vgl. S. GIVERSEN, *The Covenant – Theirs or Ours?*, in: P. Borgen/ders. (Ed.), *The New Testament and Hellenistic Judaism*, Peabody 1997, 14-18: 15.

²⁰ Das jüdische Volk ist in den Augen Philos „für die ganze bewohnte Welt das, was der Priester für den Staat ist“ (*De Specialibus Legibus* 2,29).

²¹ Die Erzählungen des Alten Testaments unterschieden sich deutlich von den philosophischen Überlieferungen Griechenlands; ihre Parallelen sind eher in der vorphilosophischen Periode zu suchen, als die Mythen noch eine herausragende Rolle für die Erklärung der menschlichen Lebenswelt spielten. Philo interpretierte die biblischen Erzählungen auf allegorische

wie die Autoren von Gesetz und Propheten. Die Wahrheit, die auf dem Weg logischen Verstehens zu entdecken ist, wurde als die geoffenbarte Wahrheit in den heiligen Schriften niedergelegt.²² Mose selbst galt Philo als Vorbild der griechischen Philosophen.²³

Von großem Interesse für die vorliegenden Überlegungen ist auch das Werk des Plutarch aus Chaironeia (ca. 50-125 n. Chr.), da er ein Zeitgenosse des Lukas ist. Die Schriften beider Autoren scheinen die damaligen biografischen Trends widerzuspiegeln. Plutarch verfasste eine imposante Anzahl von Lebensgeschichten. Leider sind nicht alle erhalten geblieben. Zu den interessantesten gehören die Lebensgeschichten des Herakles und Hesiod von Askra in Böotien, des Pindar und des Krates aus Teb, der Kaiser Galba und Otho, aber auch das Leben der 23 griechischen und römischen Helden, die alle in den *Bioi Paráλληλοι* („Parallelbiographien“) zusammengestellt sind. Plutarch verfolgte ein hohes Ziel. Er wollte die Wahrheit über den Menschen aufdecken, ohne dabei seine guten und schlechten Seiten auszulassen. Ausdrücklich vermeidet er jede Neigung zur Idealisierung und Apotheose. Sein Hauptanliegen bestand darin, dem Leser einen Blick auf das eigene Leben aus der Perspektive der Lebensgeschichte bekannter Persönlichkeiten zu ermöglichen. Alle künstlerischen Vorgaben sind den didaktischen Zielen untergeordnet, ohne dabei jedoch zur Fiktion zu greifen. Der Leser, der durch die Tugendkämpfe der handelnden Personen berührt ist, soll sich bemühen, seinen eigenen Lebensstil zu ändern.²⁴ Dabei

Weise. Ein Beispiel bietet seine Interpretation des Buches Genesis, in der Adam für die Wesensart der Vernunft steht, Eva aber als Personifikation der Sinne verstanden wird. Die Schlange symbolisiert das Begehren. Der Fall der Stammeltern zeigt also die Kraft des Begehrens, das zuerst die Sinne attackiert und letztlich auch die Vernunft bekämpft. Vgl. R. C. SOLOMON / K. M. HIGGINS, *A Short History of Philosophy*, New York 1996, 151-152.

²² Die platonischen Ideen werden für Philo zu Gottesgedanken; die Seele unterscheidet sich – gemäß der Überzeugung Platons – substanzial vom Leib. Gott selbst ist das Individuum, das am Grund der Verschiedenheit liegt. Nach Pythagoras ist er die Substanz, die die Welt erfüllt; ebenso bei den Stoikern. Prinzipiell aber ist das Zustandekommen der Gotteserkenntnis nach Philo nur in Form der *via negativa* möglich; es ist für den Menschen einfacher zu sagen, was Gott nicht ist, als seine Natur zu beschreiben.

²³ Vgl. D. DEMBIŃSKA-SIURY, *Literatura filozoficzna za cesarstwa*, in: H. Podbielski (Hg.), *Literatura Grecji starożytnej. II: Proza historyczna, krasomówstwo, filozofia i nauka, literatura chrześcijańska (Źródła i monografie 255)*, Lublin 2005, 833-875: 846.

²⁴ Plutarch, *Pericles 2*; vgl. W. TYSZOWSKI, *Plutarchos*, in: A. Świderkówna (Hg.), *Słownik pisarzy antycznych*, Warszawa 1982, 376-379: 378.

ordnet Plutarch die Biografien wieder nach dem peripatetischen Schema Geburt (Herkunft, Erziehung, Ausbildung) – Taten – Tod (Umstände) an.²⁵

Das Leben des Philosophen *Apollonios von Tyana* wurde durch Philostratos (2./3. Jh. n. Chr.) beschrieben, der es in die Form eines historischen Reiseromans brachte. Die Hauptperson wird als pilgernder Wundertäter vorgestellt, der außergewöhnliche Zeichen zu vollbringen vermag – vorzugsweise Heilungen und Auferweckungen. Diese Schrift stammt aus der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. Möglicherweise geht die hier verwendete Gattung der Biografie auf ältere Vorbilder zurück, die auch den Evangelisten in irgendeiner Weise bekannt waren.

Diesen Teil der vorausgegangenen Erwägungen zusammenfassend kann man feststellen: Zu den grundlegenden Merkmalen der antiken Biografie gehören die Herausstellung positiver Eigenschaften, die Idealisierung von Verhaltensweisen, die Glorifizierung einzelner Taten sowie die Auslassung all dessen, was die Helden der Erzählung in ein unerwünschtes Licht rücken bzw. ihrer Ehre Abbruch tun könnte. Fiktive Elemente sind ein fester Bestandteil von Biografien, solange sie sich im Bereich des Wahrscheinlichen bewegen. An den Anfängen biografischen Erzählens steht das Schema: Geburt des Helden – rühmliche Taten und Ereignisse – Tod. Im Laufe der Zeit aber löst sich dieses Schema auf und weicht einer Anordnung des Stoffes nach Themen und Motivgruppen. Zudem tritt die einseitige Verherrlichung des Helden wieder zurück zugunsten von Darstellungsformen, die auch die negativen Seiten in seinem Charakter und Handeln nicht verschweigen.

4. Evangelium als literarische Gattung

Im Neuen Testament bedeutet der Terminus *εὐαγγέλιον* ursprünglich die mündliche Ausrichtung einer guten Botschaft. Jedenfalls ist er zunächst noch kein literarischer Gattungsbegriff. Da er sich jedoch auf die Erlösungsbotschaft bezog, die am Anfang in mündlicher Form, dann in kleinen literarischen Einheiten und schließlich in Gestalt ausgeführter Erzählungen weitergegeben wurde, begann man mit der Zeit auch diese Erzählungen im Ganzen mit dem Begriff „Evangelium“ zu bezeichnen.²⁶ Ihre

²⁵ Vgl. K. KORUS, Plutarch z Cheronei, in: H. Podbielski (Hg.), *Literatura Grecji starożytnej. II: Proza historyczna, krasomówstwo, filozofia i nauka, literatura chrześcijańska (Źródła i monografie 255)*, Lublin 2005, 241-270.

²⁶ Vgl. G. FRIEDRICH, Art. *εὐαγγελίζομαι κτλ.*, in: ThWNT 2 (1935) 705-735: 733: „Da die Predigt von Christus zeugt, von seinen Worten und Taten handelt u[nd] dieses das Wesen des

Endredaktion war durch eine Reihe verschiedener Faktoren beeinflusst. Unverkennbar gehört dazu auch ein apologetisches Element, das auf die Zeit der mündlichen Weitergabe zurückgeht, in der die gute Botschaft vor allem gegen den Widerstand judaistischer Milieus verteidigt werden musste. Christen und Juden bezogen sich gleichermaßen auf das Alte Testament, interpretierten es aber vor allem hinsichtlich der messianischen Passagen (besonders in einigen Psalmen sowie bei Deuterocesaja) auf unterschiedliche Weise. Vor diesem Hintergrund sind die meisten Texte zu verstehen, die Jesus im Disput mit den Autoritäten des jüdischen Volkes zeigen. Im Überlieferungsprozess spielte zudem auch der soziale Faktor eine wichtige Rolle. Die Probleme, die in den ersten Gemeinden entstanden, erforderten die Intervention der jeweiligen Funktionsträger. Die Christusgläubigen bildeten eine neue Gemeinschaft, zu der Menschen mit unterschiedlicher Nationalität, Sprache, religiöser und sozialer Herkunft gehörten. Die größte Schwierigkeit aber entstand dabei durch die Aufnahme von Nichtjuden in die christliche Gemeinde. Denn damit erhob sich die Frage, in welchem Umfang die Vorschriften der Tora auch für sie Verbindlichkeit erhalten sollten. Diese Frage verschärfte sich mit der zunehmenden Ausbreitung des Christentums im römischen Imperium. Schließlich wirkte auch die liturgische Praxis auf die Endgestalt der Evangelien ein, die sich – wie es scheint – vor allem in der Leidensgeschichte niederschlug.²⁷

Als Urheber der literarischen Gattung „Evangelium“ gilt Markus. An seinem Werk orientieren sich Matthäus und Lukas. Inhaltlich konzentriert sich seine Erzählung auf das Evangelium als die frohe Botschaft von dem Heilswerk Jesu Christi. Dabei entwirft Markus grundlegend das folgende Schema: das Auftreten Johannes des Täufers als Vorbereitung auf das Wirken Jesu – das öffentliche Wirken Jesu, das hauptsächlich Unterweisungen und Heilungen beinhaltet – die Leidens-, Todes- und Auferstehungsgeschichte. Zwei der vier Evangelien enthalten auch die Geburtsgeschichte Jesu (Mt 1-2; Lk 1-2).²⁸ Können die Werke, die auf diesem Schema be-

Evangeliums ausmacht, so erhalten auch die schriftlichen Aufzeichnungen, die das Leben Jesu und seine Worte enthalten, den Namen Evangelium.“

²⁷ Vgl. V. O'KEEFE, *The Gospels Read as Gospels*, in: J. J. Heaney (Ed.), *Faith, Reason and the Gospels*, Maryland 1963, 227-252: 247-251.

²⁸ Sie liegt in zwei thematisch eigenständigen Erzählungen vor, die vermutlich auf unterschiedliche Traditionen zurückgehen und von Matthäus (Mt 1-2) und Lukas (Lk 1-2) gestaltet worden sind. Die matthäische wird die Betlehemer Tradition genannt, weil sich hier die Beschreibungen auf die Stadt Davids konzentrieren. Die lukanische trägt den Namen Nazarenische Tradition, obwohl für sie auch Jerusalem als Zentrum der Heilsereignisse eine wichtige Rolle spielt. Es scheint, dass Matthäus auf die Geburt Jesu mit den Augen Josefs schaut, während Lukas sein Hauptaugenmerk auf das Erleben der Maria setzt. Beide Evangelisten be-

ruhen, zur Gattung der klassischen Biografie gerechnet werden? Sind die spezifischen Eigenschaften der Gattung Biografie in den Evangelien ausreichend präsent, so dass man hier einen literarischen Zusammenhang annehmen darf?

Die oben erfolgte Durchsicht durch die grundlegenden biografischen Werke und solche, die sich biografischer Motive bedienen, führt zu einem doppelten Schluss: Erstens ist anzunehmen, dass die klassische Biografie in den Bereich der Historiographie gehört;²⁹ zweitens weist sie charakteristische Eigenschaften auf, die dem Bereich der klassischen Gattung *βίος* zugeordnet werden können. Wie sieht in dieser Perspektive die Frage nach den Evangelien aus? Es gibt eine Reihe von Eigenschaften, die die klassischen Biografien und die Evangelien gemeinsam aufweisen: die kerygmatische Zuspitzung von historischen und biografischen Sachverhalten, die Akzentuierung typischer Eigenschaften der Hauptpersonen sowie der wichtigsten Ereignisse aus ihrem Leben, der Mangel an systematischer und chronologischer Darstellung von Entwicklungen, die Benutzung mythischer, kultischer oder apologetischer Elemente als Ausdrucksform.³⁰

In diese Richtung tendiert auch die jüngere Forschung. Nach C. H. Talbert, der die Biografien der klassischen Philosophen, Herrscher und Weisen untersuchte, erzählen auch die Evangelien von „einem Mann Gottes“, der sich als Mensch zeigte,

trachten die Ereignisse jedoch aus einer nachösterlichen Perspektive. Das Faktum der Auferstehung stellt auch die Ereignisse um die Geburt Jesu in ein heilsgeschichtliches Licht. Vgl. E. SZYMANEK, Wykład Pisma Świętego Nowego Testamentu, Poznań 1990, 47-48; M. ROSIK, Jezus i Jego misja. W kręgu orędzia Ewangelii synoptycznych (Studia Biblica 5), Kielce 2003, 35.

²⁹ O'KEEFE, Gospels (Anm. 27) 249-250, stellt fest, dass das Evangelium vor allem geschichtlichen Charakter habe. Es stützt sich auf Ereignisse, die am Anfang unserer Epoche in Palästina stattfanden. Sein Anliegen aber führt darüber noch einmal hinaus. Das Evangelium hat zugleich den Charakter einer Prophezeiung, einer von Gott kommenden Erklärung, Interpretation und Offenbarung des göttlichen Kommens in unsere Welt von Raum und Zeit. Das alles begann im Moment der Inkarnation, die sich schrittweise im irdischen Leben und in der Lehre Jesu Christi entwickelte, um sich in seinem Leiden und in seiner Auferstehung zu erfüllen. Der biblische Begriff der Geschichte gründet auf dem Glauben, dass Gott sich in spezieller Weise – für die Menschen verständlich – in der Gegenwart offenbarte. Vgl. D. STANLEY, The Gospel as Salvation History, in: J. J. Heaney (Ed.), Faith, Reason and the Gospels, Maryland 1963, 253-275: 255. Siehe auch E. GALBIATI / A. PIAZZA, Pagine difficili della Bibbia. Antico Testamento, Milano 1966, 56-58.

³⁰ Vgl. J. CZERSKI, Księgi narracyjne Nowego Testamentu. Wprowadzenie historyczno-literackie i teologiczne, Opole 2003, 75.

aber nach seinem Tod in die göttliche Sphäre zurückkehrte.³¹ P. L. Shuler hält die Evangelien für „Biografien mit Laudatiocharakter“³². Seine These begründete er mit dem lobenden Ton gegenüber der Person Jesu.³³ Zu ähnlichen Schlüssen kommt D. Dormeyer, wenn er die Evangelien als „erzählende Idealbiographie“³⁴ bezeichnet. H. Cancik zögert nicht, die Evangelien ganz direkt zur griechischen Gattung βίος zu rechnen.³⁵ Einer ähnlichen Meinung ist auch N. Casalini.³⁶

M. A. Tolbert erklärt die Ähnlichkeiten zwischen den Evangelien und den Volkserzählungen über das Schicksal berühmter Männer entweder durch einen direkten Einfluss oder durch die Zugehörigkeit zur selben literarischen Tradition, aus der beide hervorgegangen sind.³⁷ Nach M. Lâconi lassen sich die Evangelien der Gattung „Biografie“ vor allem dann zuschreiben, wenn man diesen Begriff in einem weiten

³¹ Vgl. TALBERT, *Gospel* (Anm. 3) 133-135. Siehe auch D. E. AUNE, *The Problem of the Genre of the Gospels: A Critique of C. H. Talbert's What is a Gospel?*, in: R. T. France / D. Wenham (Ed.), *Gospel Perspectives. Volume II: Studies of History and Tradition in the Four Gospels*, Sheffield 1981, 9-60.

³² Zu den grundlegenden Eigenschaften des Enkomions gehören: eine Einführung, die Herkunft der Hauptperson, ihre Ausbildung, Beschäftigungen, Lebensstil, Gewohnheiten und Taten. Der prinzipielle Unterschied zur Biografie liegt darin, dass die Biografie das gesamte Leben der Hauptperson darstellt. Im Enkomion unterstreicht man hingegen die außergewöhnlichen Taten; vgl. J. CZERSKI, *Ewangelie synoptyczne w aspekcie literackim, historycznym i teologicznym*, Opole 1996, 27.

³³ Vgl. P. L. SHULER, *The Genre(s) of the Gospels*, in: D. L. Dungan (Ed.), *The Interrelations of the Gospels* (BETHL 95), Leuven 1990, 459-483. Ähnlich M. REISER, *Die Stellung der Evangelien in der antiken Literaturgeschichte*, in: ZNW 90 (1999) 1-27.

³⁴ DORMEYER, *Das Neue Testament* (Anm. 3) 199-228.

³⁵ Vgl. H. CANKIK, *Die Gattung Evangelium. Das Evangelium des Markus im Rahmen der antiken Historiographie*, in: ders. (Hg.), *Markus-Philologie. Historische, literargeschichtliche und stilistische Untersuchungen zum zweiten Evangelium* (WUNT 33), Tübingen 1984, 85-113. Aus jüdischer Perspektive konnten die Evangelien als „Prophetenbücher“ klassifiziert werden.

³⁶ Vgl. N. CASALINI, *Marco e il genere letterario degli annunci (o vangeli)*, in: LASBF 53 (2003) 45-112: 50: „[...] l'ipotesi che i vangeli siano ‚biografie‘ di Gesù di Nazareth è effettivamente prevalente al momento attuale. Se si segue quindi questa tendenza esegetica, bisognerebbe concludere che anche il vangelo [...] sia una semplice ‚vita di Gesù Cristo‘, scritta secondo le consuetudini letterarie del tempo in cui fu composto, con tratti stilistici tipici della letteratura popolare, che lo rendono simile per forma ad ‚un romanzo‘ (o racconto) storico, secondo un genere molto diffuso nel mondo ellenistico, in cui la verità storica è così strettamente congiunta alle immagini della credenza religiosa che non è più possibile distinguerla da essa.“

³⁷ Vgl. M. A. TOLBERT, *The Gospel in Greco-Roman Culture*, in: R. M. Schwartz (Ed.), *The Book and the Text. The Bible and Literary Theory*, Cambridge 1990, 258-275.

Sinne versteht und auf alle Werke, die Ereignisse aus dem Leben ihrer Helden beschreiben, bezieht.³⁸

Für N. Holzberg, „[...] sind die Evangelien durch die episodische Struktur und den schlichten Stil nicht nur mit jüdisch-hellenistischen Erzählungen wie *Judit* oder *Tobit* verwandt, sondern auch mit den fiktiven Biografien im Stil der Lebensgeschichten von Äsop und Alexander“³⁹. Man könnte hinzufügen, dass die Evangelien auch mit der hellenistischen Historiografie verwandt sind, die mitunter durch ihre Autoren mit frei erfundenen Episoden ausgeschmückt wurde. Bei dieser Ähnlichkeit geht es jedoch nicht um die Hinzufügung gänzlich fiktiver Episoden, sondern um eine bewusste Auswahl, um das beabsichtigte Ziel zu erreichen – im Falle der Evangelien das theologische Ziel.⁴⁰

In der Exegese zählt man zum Evangelium als literarischer Gattung die Erzählungen über Jesus und seine Lehre, den Bericht über sein Leiden und seinen Tod sowie die Ereignisse nach der Auferstehung. Diese Darstellung hat durchgehend narrativen Charakter – von der Verheißung des Täufers bis hin zur Auferstehung und den verschiedenen Christophanien. Aus ebendiesem Grund sprach Justin der Märtyrer um das Jahr 150 n. Chr. von den Evangelien als „Tagebüchern der Apostel“, was suggeriert, dass nach seinem Verständnis das Evangelium die Geschichte Jesu ist, also der Bericht über sein Leben und seine Lehre.⁴¹ Von dieser Feststellung geht auch F. Neiryneck aus, wenn er die Beziehungen zwischen dem Evangelium und der hellenistischen Literatur untersucht und dabei die Annahme, dass „die Evange-

³⁸ Vgl. LACONI, Vangeli (Anm. 2) 78: „Se anche il termine biografia viene usato in un senso larghissimo, per disegnare qualsiasi scritto che vuol narrare la vita di una persona esistita, allora non c'è dubbio, che anche i Vangeli lo siano.“

³⁹ HOLZBERG, Powieść (Anm. 9) 38 [Übersetzung Mariusz Rosik].

⁴⁰ Aus diesem Grund plädiert Aune dafür, Lukasevangelium und Apostelgeschichte hinsichtlich der Gattung zu den historischen Werken zu zählen. Die nächstliegenden Werke bezüglich der Gattung sind die „*allgemeinen Geschichten*“, die die Geschichte eines Volkes darstellen. Im lukanischen Werk kommen auch Kleinstformen vor, die der klassischen Historiografie wohlbekannt waren: rhetorische Prologe, dramatische Episoden, Digressionen mit Erklärungen, Reisebeschreibungen, vor allem aber die Reden, die, wie man weiß, keine stenografischen Mitschriften waren. Das betrifft jedoch eher die Apostelgeschichte als das Evangelium. Die Worte Jesu in den Evangelien beruhen auf Traditionen über die Sentenzen des Meisters, wie sie auch in Biografien üblich waren; sie sind nicht durch den Autor des Buches geschrieben wie im Fall der Reden aus der historischen Monografie nach Art des Thukydides oder des Flavius Josephus. Vgl. WOJCIECHOWSKI, Ewangelie (Anm. 3) 175.

⁴¹ Vgl. F. NEIRYNCK, Gospel, Genre of, in: B. M. Metzger / M. D. Coogan (Ed.), *The Oxford Companion to the Bible*, Oxford 1993, 258-259.

lien Biografien im breiten Sinne sind“, positiv aufzunehmen vermag. Insgesamt nimmt in der gegenwärtigen exegetischen Forschung die Bereitschaft zu, nach Übereinstimmungen der Evangelien mit anderen Gattungen zu suchen und besonders ihre Verbindungen zu verschiedenen Formen der hellenistischen biografischen Literatur zu entdecken: zur populären Biografie; zur Biografie, die das falsche Bild eines Lehrers korrigieren und das richtige Vorbild zur Nachahmen empfehlen will; zur lobenden Biografie; zur Biografie eines demonstrativen Typs.⁴²

Wie stellt sich vor diesem allgemeinen Hintergrund die Besonderheit des Lukasevangeliums dar? Erstaunlicherweise kommt im lukanischen Doppelwerk der Terminus *εὐαγγέλιον* kein einziges Mal vor. Auch die Apostelgeschichte benutzt ihn nicht, wenn es um die Bezeichnung des ersten Teiles geht. Allerdings verwendet Lukas mehrfach Formen des Verbes *εὐαγγελίζομαι* (Lk 1,19; 2,10; 3,18; 4,18.43; 7,22; 8,1; 9,6; 16,16; 20,1).⁴³ Für die Gattungsbestimmung trägt dieses Verb nichts aus. Es hilft jedoch, den Inhalt der frohen Botschaft zu präzisieren: Entweder handelt es sich dabei um eine Botschaft, die Jesus Christus selbst verkündet, oder um eine Botschaft, die Jesus Christus zum Inhalt hat und von seinen Jüngern verkündet wird; in diesem Sinne ist das Evangelium dann sowohl ein Buch, das diese Botschaft enthält, als auch die Botschaft selbst. Weiter führt hier der Begriff der *διήγησις*, den Lukas selbst mit Blick auf sein Werk verwendet (Lk 1,1).⁴⁴ Er bedeutet im allgemeinen Sinne „Erzählung“. In dieser Bedeutung wurde er bereits von Platon⁴⁵, Aristoteles (384-322) und Polybios (ca. 200-118) verwendet; mit Bezug auf die Evangelien als

⁴² Vgl. NEIRYNCK, Gospel (Anm. 41) 259.

⁴³ Vgl. W. F. MOULTON / A. S. GEDEN, A Concordance to the Greek Testament According to the Texts of Westcott and Hort, Tischendorff and the English Revisers, Edinburgh⁵1978, 396.

⁴⁴ In der Apostelgeschichte bezieht sich Lukas auf sein erstes Werk zurück und bezeichnet es ganz einfach als „Buch“ (*λόγος*). Diese Formulierung sagt freilich nichts über die literarische Gattung dieses Buches aus; siehe Apg 1,1.

⁴⁵ Die Platonforschung unterscheidet hier drei Typen von *διήγησις*, die man als *διήγησις simple* bestimmt; *διήγησις simple*: „Las acciones verbales y no verbales de los personajes son referidas por el poeta. Hay una drástica reducción de la información escénica y una total hegemonía de la voz de un informante que absorbe y traduce en su registro todos los discursos de sus personajes; *διήγησις a través de la μίμησις*: Las acciones verbales y no verbales de los personajes son ejecutadas por éstos sin mediación de las palabras del poeta; *διήγησις mixta*: Alternan los relatos de acciones (*διήγησις simple*) con la presentación inmediata de las acciones de los personajes (discurso directo de la *διήγησις a través de la μίμησις*)“ (http://www.apuntes.org/materias/cursos/clit/generos_literarios.html; 2010.05.12).

literarische Werke benutzte ihn Eusebius von Caesarea (264-340).⁴⁶ Platon und Aristoteles verwendeten den Terminus *διήγησις* als Antonym zu *μίμησις*. Sie meinten, dass die *μίμησις* die Ereignisse eher schildere und illustriere,⁴⁷ in der *διήγησις* hingegen würden sie vom Autor, von den handelnden Personen oder vom allwissenden Erzähler direkt mitgeteilt. Das Evangelium nach Lukas ist ohne Zweifel eine *διήγησις* in dem Sinne, dass es die Ereignisse aus der Perspektive eines Autors schildert. Die klassische Diegese nahm meistens eine von beiden Formen an: die biografische oder die historiografische.⁴⁸

Die Form- und Redaktionsgeschichte arbeiteten die Entstehungsgeschichte des lukanischen Evangeliums (wie auch der übrigen synoptischen Evangelien) heraus und versuchten, dabei verschiedene Etappen zu rekonstruieren. Dem lukanischen Werk liegen demnach *ipsissima verba et facta Jesu*, also historische Ereignisse zugrunde: die Person Jesu, seine Worte und Taten (erste Etappe).

Nach seiner Auferstehung wurde die frohe Botschaft auf dem Wege mündlicher Tradition weitergegeben; es entstanden erste kleine literarische Formen als Versuch, die Lehre Jesu sowie verschiedene Ereignisse aus seinem Leben aufzuzeichnen (zweite Etappe). In dieser Etappe sind zwei Prozesse wesentlich: (1) die Interpretation der Lehre und der Taten Jesu sowie anderer Ereignisse aus seinem Leben in der Perspektive einer urchristlichen Paschatheologie; (2) die Akkommodation (Adaptation) dieser Lehre an die Bedürfnisse der ersten christlichen Gemeinden. Die *Formgeschichte* arbeitete die Kriterien heraus, durch die man zu den *ipsissima verba et facta Jesu* kommen kann. Dazu gehören: das Kriterium der mehrfachen Tradierung (authentisch sind Worte Jesu, die durch unterschiedliche Traditionen bezeugt sind); das Kriterium der Kontinuität (authentisch sind Worte Jesu, die von palästinischem und aramäischem Kolorit geprägt sind); das Kriterium der Übereinstimmung mit dem Kern der Botschaft Jesu (authentisch sind Worte Jesu, die mit den wichtigsten Inhalten seiner Botschaft übereinstimmen, vor allem mit ihrem messianischen und eschatologischen Aspekt); das Kriterium der Diskontinuität (authentisch sind Worte Jesu, die von den verbreiteten Ideen des damaligen Judentums und der Lehrer der ursprüngli-

⁴⁶ Vgl. J. H. THAYER, *Thayer's Greek-English Lexicon of the New Testament*. Coded with the Numbering System from Strong's Exhaustive Concordance of the Bible, Peabody 1996, 148.

⁴⁷ Vgl. dazu M. DAVIS, *The Poetry of Philosophy*. On Aristotle's Poetics, South Bend 2004, 3: „Mimêsis involves a framing of reality that announces that what is contained within the frame is not simply real. Thus the more ‚real‘ the imitation the more fraudulent it becomes“.

⁴⁸ Vgl. J. B. GREEN, *The Gospel of Luke (NICNT)*, Grand Rapids/Cambridge 1997, 2.

chen Kirche unterschieden sind); das Kriterium der internen Übereinstimmung der Worte und Taten Jesu (authentisch sind solche Worte, die miteinander harmonieren).

Die dritte Etappe, die durch die *Redaktionsgeschichte* erforscht wurde, betrifft die Endredaktion des Evangeliums, die u. a. durch folgende Faktoren beeinflusst wurde: Intention und theologische Position der Autoren, Strukturkonzeptionen, kompositorische und stilistische Mittel. Lukas selbst schreibt im Prolog seines Werkes (Lk 1,1-4), dass er es „unternommen [habe], einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat“ (erste Etappe), und dass er sich dabei „an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren[, gehalten habe]“ (zweite Etappe); weiterhin erwähnt er auch viele, die „es unternommen [haben], einen Bericht [διήγησις] über all das abzufassen“ (dritte Etappe).

5. Das Evangelium als klassische Biografie?

Nachdem nun die Grundzüge der klassischen Biografie in ihrem Bezug auf die Eigenheiten des Evangeliums als eines literarischen Werkes aufgezeigt wurden, stellt sich die Ausgangsfrage noch einmal neu: Handelt es sich bei der Gattung „Evangelium“ um eine Untergattung der klassischen Biografie? Dass die Evangelien bezüglich der Form prinzipiell Biografien im klassischen Sinne sind, kann man als bewiesen ansehen. Diese These bedarf jedoch der weiteren Konkretisierung. Welchem Typ von Biografien gehören sie an? – Die klassische Gattung selbst ist nicht einheitlich.⁴⁹ Zudem steht diese These im Gegensatz zu einem verbreiteten früheren Konsens.⁵⁰ Auch wenn eine formale Analogie zwischen der hellenistischen Biografie und den Evangelien anzunehmen ist, dürfen der Bezug auf das Alte Testament sowie der Einfluss biographischer Erzählungen von Propheten und anderen Frommen nicht aus dem Blick geraten. Die Analogien zwischen Evangelien und paganen Biografien bleiben eher auf formale und strukturelle Elemente begrenzt.⁵¹

⁴⁹ Vgl. WOJCIECHOWSKI, *Ewangelie* (Anm. 3) 179-180.

⁵⁰ Vgl. VORSTER, *Gospel Genre* (Anm. 1) 1080: „Convinced by the idea that the gospels were folk literature and not biographies, as some maintained, some scholars asserted that the gospels developed from cult legends and narratives, or the basic outline of the Christian *kerygma*.“

⁵¹ Vgl. J. KUDASIEWICZ, *Ewangelie synoptyczne dzisiaj*, Warszawa 1986, 71.

In der gegenwärtigen Exegese gewinnt diese These jedoch immer mehr Anhänger. Als Biografie vermittelt das Evangelium einen theologischen Inhalt.⁵² *De facto* gibt es nur wenige Werke, die sich absolut sauber einer einzigen Gattung zuordnen lassen. Das ist nur dann der Fall, wenn sich der Autor auch ganz bewusst an eine bestimmte literarische Form halten will. Mit den Evangelien aber verhält es sich anders: Ihre Autoren beabsichtigten, ein Werk über Jesus von Nazaret zu schreiben. Dabei bedienten sie sich mitunter auch der Form der Biografie,⁵³ um das Neue ihres Anliegens auch in einer neuen Form zum Ausdruck bringen zu können.⁵⁴ Die gemeinsamen Eigenschaften von Evangelium und klassischer Biografie lassen sich im Großen und Ganzen wie folgt auflisten:

1. Die Chronologie der Ereignisse aus dem Leben des Helden hat prinzipiell keine Priorität. Häufig wird die Abfolge der Ereignisse verlassen und den angenommenen ideologischen (bzw. theologischen) Voraussetzungen angepasst.⁵⁵ Die Autoren wählen Ereignisse aus dem Leben ihres Helden aus und präsentieren sie mitunter auch in veränderter Reihenfolge. Der Inhalt orientiert sich nicht zwangsläufig an der chronologischen Linie. Über die Ausgestaltung der Erzählung entscheiden oftmals didaktische Motive.
2. Auch die Präsentation des Stoffes, der die Taten und Worte des Helden umfasst, ist ideologischen Anliegen untergeordnet. Die Zusammenstellung erfolgt in der Regel nach zuvor festgelegten Voraussetzungen und folgt einer jeweils eigenständigen Systematisierung. Gliederungseinheiten und narrative Blöcke haben vor allem thematischen Charakter.

⁵² BurrIDGE versuchte nachzuweisen, dass die Evangelien mit der klassischen Biografie nichts zu tun haben. Seine Vergleichsanalyse führte ihn zu gegenteiligen Schlussfolgerungen; vgl. BURRIDGE, *Gospels* (Anm. 3) 105.

⁵³ Vgl. GREEN, *Luke* (Anm. 48) 5: „Luke intends to write a narrative, and in so describing his work he identifies his project as a long narrative, of many events, for which the chief prototypes were the early Greek histories of Herodotus and Thucydides.“

⁵⁴ Vgl. BURRIDGE, *Gospels* (Anm. 3) 243: „The increasing tendency among New Testament Scholars to refer to the Gospels as ‚biographic‘ is vindicated; indeed the time has come to go on from the adjective ‚bio-graphical‘, for the Gospels are *bios*.“

⁵⁵ KUDASIEWICZ, *Ewangelie* (Anm. 51) 68, bemerkt, dass es gegen die Intention der Evangelisten wäre, ihre Werke für historische Referate zu halten, die nach dem Muster des Protokolls redigiert und nach den Regeln der gegenwärtigen Historiographie beurteilt wurden. Eine derartige Forderung wäre ein typischer Anachronismus und Apriorismus, eine Missachtung historischer Distanz und grundlegender hermeneutischer Regeln. Diese Betrachtungsweise trifft man indessen noch bei den traditionellen katholischen Apologeten und den extremen Religionswissenschaftlern an.

3. Sowohl die klassischen Autoren als auch die Evangelisten stellen sich didaktische Ziele und berücksichtigen dabei die Situation ihrer Adressaten. Dabei geht es nicht nur um Information, sondern um das Lob des Helden, die Darstellung seiner Person als eines Vorbildes und die Festigung seines Andenkens. In den griechischen Biografien werden die großen Männer als Vorbilder in moralischen und intellektuellen Fragen, als Verantwortungsträger in leitenden Funktionen oder bei der Erfüllung ihrer soldatischen Pflichten dargestellt. Im Blick auf die Evangelien verschieben sich diese Inhalte. Zu dem Bild Jesu als eines Lehrers, der in die Nachfolge ruft, kommt der Erlösungsaspekt hinzu: Jesus ist nicht nur ein Lehrer, dem man gehorchen, sondern auch der Retter, an den man glauben soll.

4. Die klassischen Autoren wie auch die Evangelisten schätzten die mündliche Tradition höher als geschriebene Quellen. Trotzdem erscheinen innerhalb ihrer Biografien auch andere literarische Gattungen. Dabei handelt es sich meist um kleine Erzählungen, Logien oder Sprichworte. Sowohl in den klassischen Biografien als auch in den Evangelien stößt man auf eine große Vielfalt solcher kleiner Gattungen oder literarischer Formen, die von ihren Autoren aufgegriffen wurden.

5. Die Hauptperson eines Werkes wird in der Regel gleich zu Beginn eingeführt und steht fortan im Zentrum der Erzählung. Der größte Teil bleibt der erfolgreichen oder ruhmbringenden Lebensgeschichte des Helden vorbehalten. Breit beschrieben werden auch die Todesumstände. Die Präsentation des Helden vollzieht sich grundsätzlich durch die Beschreibung seiner Taten sowie die Wiedergabe seiner Worte; die Ausführungen des Erzählers treten hingegen in den Hintergrund.⁵⁶

6. Der historische Kontext des Helden wird den jeweiligen Umständen entsprechend dargestellt. Das betrifft die geografische Einordnung, politische Konstellationen oder geschichtliche Rahmendaten. Auch die Vorstellung einer Genealogie gehört zum Arsenal der klassischen Biografie hinzu; dieser Zug kehrt ebenfalls in den Evangelien wieder.

⁵⁶ Die Begründer der Formgeschichte teilen die Evangelien im Wesentlichen in zwei Komplexe ein: mündliche Überlieferung (*Worttradition*) und Berichte über das Handeln Jesu (*Geschichtstradition*). Die erste Gruppe bezeugt, was Jesus lehrte und wie zu leben er vorschrieb; die zweite, wer er war oder für wen er sich hielt und was er mit seinem eigenen Wirken begründete. Diese Aufteilung knüpft nach der Meinung von M. Dibelius bewusst an die zweigliedrige Aufteilung der jüdischen Tradition an, die in Form der sogenannten Halacha und Haggada fixiert wurde; vgl. K. ROMANIUK, *Morfokrytyka i historiaredakcji czyli Form- i Redaktionsgeschichte*, Warszawa 1983, 36.

7. Reisebeschreibungen und damit verbundene Episoden sind ein häufig verwendetes Element der klassischen Biografie; auch sie spielen eine wichtige Rolle in der Komposition des Evangeliums.

Neben der Liste mit Ähnlichkeiten sind auch Unterschiede zu verzeichnen. Dabei handelt sich vor allem um die folgenden:

1. Die Evangelien liefern im Gegensatz zur klassischen Biografie keine Beschreibung der äußeren Erscheinung Jesu. Dieser Umstand verdeutlicht die herausragende Priorität seiner Taten und seiner Lehre. Für die Evangelisten war die äußere Erscheinung ihrer Hauptperson weniger wichtig als deren Worte und Taten. In den klassischen griechischen Biografien nimmt eine solche Beschreibung indessen sehr viel Raum ein – besonders da, wo es um das Schicksal der Mutigen im Kampf geht.
2. Die Evangelien stellen keine psychologischen Überlegungen zur Person Jesu an. Sie sind vor allem Glaubensbücher und damit Zeugnisse über Leben und Taten Jesu. Den Autoren geht es nicht um die Beschreibung der Charaktereigenschaften oder der Wesensart Jesu, sondern um die Weitergabe seiner Botschaft. Das Ziel des Evangeliums ist es sehr viel mehr, den Leser zum Glauben (oder zu seiner Vertiefung) zu führen, als ihn zur Nachahmung des Wirkens oder der Haltungen Jesu zu motivieren. Nachfolge basiert auf dem Glauben. Die klassischen Biografien wurden dazu geschrieben, die Hauptperson als ein Vorbild zu präsentieren; die Evangelien wurden dazu geschrieben, den Leser zu einem tieferen, persönlichen Verhältnis zu Gott zu führen.
3. Ein weiterer Unterschied macht sich in dem großen Einfluss der jüdischen Literatur bemerkbar. Er liegt weniger in der Form als im Inhalt des Evangeliums. In großem Umfang greifen die Evangelisten auf die Septuaginta zurück, die zu den wichtigsten Quellen jüdischer Literatur gehört.
4. Die Evangelien sind in weitaus größerem Maße als die klassischen Biografien oder Historiografien von der mündlichen Tradition abhängig. Zum Teil bieten sie schriftlich festgehaltene Katechese, die schon in verfestigter Form vermittelt wird. Durch die Weitergabe von Worten und Ereignissen in der mündlichen Lehre formierte sich die Tradition, die später vom Aramäischen ins Griechische übersetzt wurde und die sich in einem jüden- und einem heidenchristlichen Zweig ausprägte. Nach Ostern tauchten unter den Christen die sogenannten Hellenisten auf, die Griechisch sprachen. Die mündliche Tradition über Jesus begann sich also in zwei Sprachen, der griechischen und der aramäischen, herauszubilden (obwohl sogar in der griechischen Übermittlung einige von den aramäischen Wörtern ihren originalen

Klang behielten).⁵⁷ In diesem Kontext entstanden die ersten Formen der Überlieferung zum Leben Jesu.

5. Die klassischen Biografien wurden über Personen der Vergangenheit geschrieben, deren Taten für immer dem Gedächtnis des Volkes eingepägt werden oder deren Gedanken auf die Entwicklung von Philosophie, Poesie oder Kunst Einfluss nehmen sollten; die Evangelien hingegen wurden über das Leben Jesu geschrieben, von dem die Autoren überzeugt waren, dass er lebe. Sie sind also nicht nur Biografien über den irdischen Jesus, sondern auch über den auferstandenen Christus, der noch wirkt und in der Gemeinschaft der Gläubigen, an die sich das Werk richtet, anwesend ist.

Trotz der genannten Unterschiede lassen sich die Evangelien ohne größere Probleme der Gattung der klassischen Biografie zurechnen. Sie sind Biografien in modifizierter Gestalt – Biografien, die bereits im Lichte der Osterbotschaft stehen. Sowohl die klassische griechische Biografie als auch die jüdische Literatur gewannen gleichermaßen Einfluss auf die Herausbildung der Evangelien in ihrer endgültigen Gestalt.

⁵⁷ Das älteste Evangelium basierte nach der Meinung von J. G. Herder auf mündlicher Tradition und wurde in ebendieser Form an die ersten Missionare weitergegeben. Auf dieser Grundlage entstand sowohl das Werk des Markus als auch jenes nicht mehr erhaltene aramäische Evangelium, auf das sich Matthäus stützte; vgl. E. LINNEMANN, *Is There a Synoptic Problem? Rethinking the Literary Dependence of the First Three Gospels*, Grand Rapids 1992, 29-30. Ähnliches behaupteten G. Heinrichi, F. Godet und P. Fiebig (ein Schüler von Heinrichi). Sie nahmen an, dass die synoptischen Evangelien jenes ursprüngliche Evangelium bewahrten, das von den Lehrern der Frühzeit verkündet wurde. E. Jacquier behauptete hingegen, dass die Evangelisten schriftliche Skizzen der mündlichen Katechese benützten; vgl. R. BARTNICKI, *Problem synoptyczny dawniej i dzisiaj*, in: *STV* 27 (1989) 15-73: 58-59. J. K. L. Gieseler postulierte, dass das Evangelium ursprünglich in Aramäisch überliefert worden sei; mit der Zeit habe man dann begonnen, die griechische Sprache zu verwenden und habe damit die Quelle für die kanonischen Evangelien geschaffen; vgl. M. ROSIK, *Ku radykalizmowi Ewangeliu. Studium nad wspólnymi logiami Jezusa w Ewangeliach według św. Mateusza i św. Marka*, Wrocław 2000, 39-42.

Zusammenfassung / Abstract

Bis vor kurzem galt in der Bibelwissenschaft die Überzeugung als konsensfähig, dass das „Evangelium“ eine literarische Gattung sui generis sei. In den letzten Jahren ist diese Ansicht jedoch zunehmend in Frage gestellt worden, als man begann, vergleichende Studien mit literarischen Gattungen der antiken griechischen Literatur aufzunehmen. Diese Forschungen führen zu einem überraschenden Ergebnis: Das Evangelium lässt sich durchaus als eine Untergattung des antiken biografischen Romans verstehen. Der Autor des vorliegenden Aufsatzes vergleicht vor diesem Hintergrund Merkmale des antiken biografischen Romans mit den literarischen Eigenheiten der kanonischen Evangelien.

Greek's Antique Biography and the Gospel The Issue of Literary Genre

In biblical studies until a few years ago it was largely admitted that the gospel is a particular literary genre. Some biblical scholars challenged this statement, beginning research in this field. Their research consisted mainly in studium comparativum of the literary genres in ancient Greek literature. The conclusion of these studies is quite fascinating: Today we can assume that the gospel is a sub-genre of ancient biographical narrative. The article presents main characteristics of ancient biographical narratives, comparing them with literary characteristics of the four canonical gospels.